

Der neue **Blick**  
01.10.2008 / **NRZ** Lokalausgabe

Judith Koch verteilt, in ihrer neuen Rolle als Mitarbeiterin der Mülheimer Tafel, Lebensmittel an Bedürftige. (Fotos: Olaf Fuhrmann) SABRINA BLÜMEL

Fünf Stände dicht nebeneinander in einer großen Halle. Dahinter zehn Leute, die hektisch Lebensmittelspenden in große Regale und Kühlschränke einsortieren. Hektisch, weil die letzte Spenden-Lieferung erst um 12.30 Uhr eintraf und um 13 Uhr schon die Tore geöffnet werden. In dieser Woche ist das Alltag für Judith Koch, Schulleiterin der Realschule Mellinghofer Straße. Seit Montag wechselt sie die Seiten und wirkt in der seit acht Jahren bestehenden Mülheimer Tafel mit. In dieser Einrichtung des Diakoniewerks Arbeit und Kultur werden an Bedürftige umsonst Lebensmittel ausgegeben.

In Pullover, dicken Mantel und Schal eingepackt, macht die 51-Jährige in der kalten Halle den Eindruck, als sei sie schon lange Teil des eingespielten Teams. Jeder hat seine Aufgabe: Es gibt Mitarbeiter, die die Lebensmittel-Kartons zerreißen und wegwerfen. Andere räumen das Brot ein, wieder andere sortieren unbrauchbares Obst aus. Einige sondern Produkte mit abgelaufenem Verfallsdatum aus, was gesetzlich vorgeschrieben ist. „Einige Spender interessiert das aber nicht. Die sehen uns eher als eine Art Abfalleimer“, klagt Anke Werner, stellvertretende Geschäftsführerin des Diakoniewerkes. Judith Koch ordnet derweil Käse und Molkereiprodukte in das große Kühlregal ein. Dann positioniert sich Koch mit den Mitarbeitern hinter den Ständen und macht sich für die Essensausgabe bereit. Zehn Bedürftige werden in die große Halle gelassen. Einige von ihnen stehen schon seit halb acht vor der Tafel, um möglichst früh hineingelassen zu werden. „Heute zwei Teile Gemüse“, sagt Koch. Der Bedürftige schaut nach rechts in das Regal und trifft seine Wahl. „Es wird immer erst kurz vorher bestimmt, wieviel jeder mitnehmen kann. Das richtet sich nach dem Spendenaufkommen“, weiß Koch.

Nachdem der Erste versorgt ist, hebt Judith Koch die Hand und der Nächste wird hineingelassen. So geht es Schlag auf Schlag. Der Pädagogin imponiert diese Routine. Ihre neuen Kollegen, viele Ein-Euro-Jobber und Leute, die vom Arbeitsamt vermittelt wurden, haben die neue Kollegin sehr nett aufgenommen. Sie habe den Eindruck, dass der größte Teil der Mitarbeiter gerne dort ist. Sie seien froh, eine Arbeit zu haben, bei der man merke, wie sinnvoll sie ist. Was Koch allerdings erstaunt, ist die lange Aufenthaltsdauer mancher Gäste. Viele säßen stundenlang in der angeschlossenen Kantine: „Sogar mit Kindern, die noch nicht einmal was zum Spielen dabei haben. Was sehen sie denn hier für eine Perspektive?“, fragt sie sich.

Einige Erlebnisse berührten Koch: „Ich habe eine ehemalige Schülerin getroffen. Da wird man nachdenklich.“ Auch über sich selbst reflektiert die 51-Jährige: „Mir geht es gut. Ich muss mir keine Gedanken darüber machen, wo ich meine Lebensmittel her bekomme.“ Auch ihre Schüler sollen von dem Wechsel profitieren: Koch möchte ihnen gegenüber noch sensibler werden und mehr auf den familiären Hintergrund achten. „Das Experiment macht mir Spaß, allerdings könnte ich es nicht dauerhaft machen, weil es körperlich sehr anstrengend ist.“ Von der Menge der Spenden hängt es ab, wieviel Brot an Bedürftige verteilt werden kann.